

Ein Produkt von:

GSB  **MEDIA**

Gestaltung, Satz, Beratung, Neue Medien





Pfingsten 95: Das Nikolaus-Orchester auf der Waldeck

Eben habe ich wieder einen von Herbert Ulrich übersetzten Text für unser gemeinsames Liederbuch zum Redigieren bekommen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Orkiestra Mikolaja und dem BDP MTK geht also weiter.

Angefangen hat alles mit Herbert, der beim Pfingstlager 91 „Nachbar

Polen“ auf der Waldeck zum ersten Mal als Dolmetscher so richtig in Fahrt kam. Damals erzählte er von den „Nikoläusen“. Richtig kennengelernt haben wir die Gruppe dann auf dem Tanz- und Folkfestival 1994 in Rudolstadt. Mit Agnieszka, Martin und anderen schmiedeten wir bei einer Tasse Tee im Schatten unserer Jurte

Pläne für die zukünftige Zusammenarbeit. Beim trinationalen Seminar auf der Waldeck im Herbst 94 tauchte dann, quasi als Abgesandte des Orchesters, *Dorotta* auf. Unvergessen ihr mutiger Auftritt im vollen Sälchen bei Giselas Geburtstagsfeier, wo sie mit der „weißen Stimme“ Lieder zum Lob des Weines zum



Pfingsten war einiges los auf der Burg...

Besten gab, einen anschließend angebotenen Weinkelch aber ausschlug, da sie weder Alkohol noch Fleisch genießt. Dann erlebten Matthias, 18 StudentInnen und ich die Nikoläuse im Dezember 94 auf ihrem alljährlichen Nikolaus-Folk-Festival in Lub-

Folkmusic Festival

mikolajki folkowe

- ★ führende Folk-Interpreten aus dem In- und Ausland
- ★ authentische Volkskünstler und Musikanten
- ★ Offene Bühne-Wettbewerb für folk-inspirierte junge Künstler

- immer am zweiten Wochenende im Dezember (8.-10.12.1995)
- Großer Saal im Akademischen Kulturzentrum der Marie-Curie-Skłodowska-Universität "Chatka Żaka" ul. Radziszewskiego 16 PL 20-031 Lublin tel. 0048-81-33201 App.14 fax (0-81) 336-69

- Besucher von außerhalb können in Lublin übernachten.

lin: ein beeindruckendes Ereignis (und unbedingt zu empfehlen! Siehe Kasten). Ostern 95 fuhr eine elfköpfige MTK-Gruppe, organisiert von Matthias, nach Lublin und nahm dort an einem Seminar „Das Deutschlandbild der Polen“ teil, veranstaltet vom „Museum Maydanek“.

Pfingsten dann auf der Waldeck! Die Hauptlast der Vorbereitung trugen *Ali*, *Matthias* und ich. Neben dem eigentlichen Pfingstlager waren noch Auftritte in Frankfurt/Main, Koblenz und Duisburg zu koordinieren, die jedoch vor Ort von Studenten, *Frank Tiedemann* und *Lena* organisiert wurden. All den vielen HelferInnen, allen voran der Waldeck-Belegschaft, soll hier mal öffentlich ein dickes *Danke!* gesagt werden.

Und nun waren sie da, übernachtigt von der langen Anreise und stundenlangen Schikanen an der Grenze: eine Gruppe mit einem unbändigen Leistungswillen - oder soll man sagen unbändiger Leidenschaft zum Singen und Musikmachen? Jedenfalls eine Gruppe, die gemeinsam zum Frühstück antrat, bescheiden, hilfsbereit. Vom outfit her erinnern sie schon sehr an die Wandervögel, einige leben vegetarisch; Rauchen scheint verpönt. Mit Polnisch Folk wissen viele deutsche Jugendliche nichts anzufangen, nähern sich eher skeptisch, und wer auf Hip-Hop steht, tritt gar nicht erst an. Um so eifriger sind die Fans bei der Sache, und zwar intergenerationell. Da werden unter Anleitung der Nikoläuse Hüte und Körbe geflochten, Tänze und Lieder gelernt, hinter Glas gemalt, Instru-

mente gelernt und huzulisch gekocht. Das Konzert zieht viele ABWler an, nur einen Teil der Jugendlichen vom BDP-Pfingstlager auf der Sängewiese. Mit Lagerfeuern, Workshops, „Trossinger Morgesupp“ und - nicht zu vergessen - der Ausstellung „Vergessene Pfade“ in der Bühne (hauptsächlich Fotos aus den Gegenden, wo die Nikoläuse ihre Lieder gesammelt haben) geht Pfingsten dahin.

Wir haben viel gelernt von unseren polnischen FreundInnen, aber doch zu wenig von ihnen erfahren. Es war schwer, an einzelne heranzukommen, nicht nur weil sie zu schüchtern waren, sondern ein bißchen auch der Gruppengeist wie eine große Glücke wirkte. So schön gemeinsames Singen ist, so nimmt es doch die Zeit für intensive Einzelgespräche. (Exkurs: War es 1968 vielleicht doch nicht so falsch zu sagen: „Stellt die Gitarren in die Ecke“?)

Die Tage nach Pfingsten sah man die Polen auf Moseltour, in Koblenz (Bundesarchiv und Auftritt im Café Hahn) und in Duisburg. Auch hier war das Publikum nicht allzu zahlreich, dafür aber um so sachverständiger und enthusiastischer.

Nikoläuse! Wir wissen nicht genau, wie Ihr Euch bei uns gefühlt habt. Wer Euch in Polen beim Feiern erlebt hat, weiß, daß Ihr auf der Waldeck nicht ganz aus Euch herausgekommen seid. Wir werden es aber noch herausfinden, und da wir Pfadfinder und Späher sind, schicken wir Euch in den Herbstferien eine Wandertruppe auf den Hals mit *Anja* und *Katharina* und *Matthias* und vielleicht *Lisa* und einigen anderen Kids, die Ihr für Euch und Polen begeistert habt.



Swobl



Sonderweg oder Normalität?

Pfingstgespräch 1995

Von einem Historiker erwartet man gewöhnlich, daß er sich auf die Analyse dessen beschränkt, was bereits geschehen ist. Explizite Aussagen über die Gegenwart oder gar die Zukunft werden von dieser Zunft der Geisteswissenschaften weniger erwartet. Daß dies keineswegs so sein muß, führte uns *Wolfram Wette*¹ in eindrucksvoller Weise in seinem Vortrag zum Thema:

Sonderweg oder Normalität? Die Diskussion um die internationale deutsche Position nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes 1989

bei dem diesjährigen Pfingstgespräch am Pfingstsonntag, dem 4. Juni 1995, auf Burg Waldeck vor.

In bester Waldeck-Tradition und in inhaltlicher Anknüpfung an seinen Vortrag zum „Historikerstreit“ anlässlich des Pfingstgesprächs 1988 greift Wolfram den Begriff der „neuen Normalität“ auf, der derzeit durch die außenpolitische Debatte unserer Republik geistert. Anhand dieses Schlagwortes, das Wolfram als einen möglichen Schlüsselbegriff für die Zeit des Übergangs unserer Republik nach 1989 versteht, unternimmt er den faszinierenden Versuch, gegenwärtige geschichtspolitische Tendenzen aufzuspüren und zu analysieren. Dies geschieht in der Befürchtung, daß sich in ihnen gedanklich der Weg vorbereitet, den die neue, die Berliner Republik künftig nehmen könnte.

1945: Zusammenbruch der „Sonderweg“-Ideologie

In seiner Analyse stellt Wolfram den Begriff „Normalität“ als historiographischen und politischen Begriff in Gegensatz zu dem Terminus „Sonderweg“, wie er die öffentliche Diskussion seit 1945 beherrschte. Mit



Sonderweg wird jene Phase der deutschen Geschichte bezeichnet, die in die Katastrophe des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges führte und die sich, wie Meineke und Ritter bereits 1946 feststellten, letztlich als deutscher Irrweg erwies. Die Zäsur von 1945 bildete in ihrer Sicht die tiefste Bruchstelle in der jüngeren deutschen Geschichte. Diese Sicht deckt sich übrigens, so Wolfram, mit der heute überwiegend vertretenen Deutung des Kriegsendes als „Befreiung“. Im weiteren Verlauf seines Vortrags kommt es Wolfram darauf an, zum einen die Hybris des „deutschen Sonderwegs“ im Sinne einer Abgrenzung gegenüber anderen Nationen und Ausdruck eitler Selbsterhöhung aufzuzeigen und historisch zu entwickeln, einhergehend mit einer antidemokratischen, antiparlamentarischen und antiliberalen Einstellung als dem spezifischen „deutschen Weg“ im Kaiserreich und in den Jahren der Weimarer Republik, und übersteigert ins Verbrecherische in der Vorstellung vom germanischen „Herrenmenschen“, dem die Angehörigen anderer Rassen zu dienen hätten, in der NS-Zeit.

1945: Neuanfang mit demokratischer „Normalität“

Noch wesentlicher geht es Wolfram aber darum aufzuzeigen, daß mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches und dem Ende des „deutschen Sonderwegs“ in der totalen Katastrophe von 1945 die „Stunde Null“ geschlagen hatte, die einerseits das Ende einer verhängnisvollen Epoche deutscher Geschichte, andererseits aber auch die große Chance eines demokratischen Neubeginns einläutete. Wolfram dazu wörtlich:

„Wer nach 1945 den zweiten Anlauf der Deutschen zur Errichtung einer Demokratie fördern wollte, wünschte ihr, daß sie sich von den katastrophenträchtigen Sonderwegs-Traditionen möglichst vollständig würde lösen und auf den Weg der westlichen Demokratien würde einschwenken können. So gesehen wurde aus dem historiographischen Interpretationsmodell unversehens ein politisches Programm der Sinn- und Identitätsstiftung im Dienste der zweiten deutschen Republik, d. h. der Bundesrepublik Deutschland.“

1989: Umdeutungsversuche

Die aus dem Scheitern des Sonderwegs entwickelte historiographische Phase der „Normalität“ mit den politischen Tugenden der Bonner Republik blieb – wie schon Jahre vor der deutschen Einigung der Historikerstreit zeigte – freilich nicht unbestritten. Der Vorwurf „Von der Machtbesessenheit zur Machtvergessenheit“ (*Hans Peter Schwarz*) wurde erhoben. Angesagt war die Renaissance eines Geschichtsdenkens, das an die nationalstaatlichen Traditionen Deutschlands anknüpfte und das eine schrittweise „Entsorgung der Vergangenheit“ (*Hans-Ulrich Wehler*) und einen „Zugewinn“ an Normalität bewirken sollte.

¹Für diejenigen, die Wolfram noch nicht kennen: Wolfram – als ehemaliges Mitglied der Schwäbischen Jungenschaft ein ausgewiesener Waldeckianer – ist promovierter Historiker und Privatdozent und derzeit (noch) am Militärgeschichtlichen Forschungsamt Arbeitsgruppe Freiburg tätig, mit zunehmender Tendenz zum Historischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.



„Neue Normalität“

Die Forderung nach der „neuen“ Normalität gewann neue Aktualität nach der zweiten großen Zäsur unserer Zeitgeschichte, dem Ende des Ost-West-Konfliktes und der dadurch möglich gewordenen deutschen Einigung, und der damit ausgelösten Debatte über die künftige Rolle des größer gewordenen Deutschlands.

Der Golfkrieg 1991 stellt eine weitere Herausforderung dar. Sollte sich die Bundesrepublik, wie in den vierzig Jahren zuvor, in der gewohnten Politik der Zurückhaltung üben; sollte sie sich an das Verhalten der Großmächte anpassen und sich aktiv an dem Krieg beteiligen oder sollte sie sich auf eine Scheckbuchdiplomatie beschränken?

Bisherige Normalität wird zum „Sonderweg“

Eine der möglichen Antworten auf diese Fragen wurde mit dem Schlagwort von der „neuen Normalität“ gegeben. Ihre Protagonisten schienen darauf abzuheben, daß das, was bislang in der Geschichte der alten Bundesrepublik (1949 bis 1989) als „normal“ gegolten hatte, nicht mehr gelten sollte und einer „neuen Normalität“ zu weichen habe. Die alte Bundesrepublik erschien in dieser Perspektive plötzlich als das Unnormale, und sie wurde jetzt - wegen der fehlenden Nationalstaatlichkeit - auch tatsächlich als der eigentliche „Sonderweg“ in der neueren deutschen Geschichte bezeichnet.

Damit zeigt Wolfram das interessante Phänomen auf, daß die Sonderwegs-These, die bislang dazu gedient hatte, den Absturz in den nationalsozialistischen Gewalt- und Unrechtstaat zu erklären und die Bundesrepublik als einen wirklich demokratischen Neubeginn zu begreifen, von ihren Gegnern geradezu auf den Kopf gestellt und inhaltlich

in ihr Gegenteil verkehrt wurde. Wolfram sieht darin zwar keinen vollständigen Bruch mit dem bislang gültigen Wertesystem, wohl aber ein neues Mischungsverhältnis, eine Verschiebung von Prioritäten mit einer Renaissance der Kategorien „Macht“ und „Nation“. Sollten, so fragt Wolfram, fortan nicht mehr Demokratie und Frieden als Zentralorientierungspunkte von „Normalität“ gelten, sondern der Nationalstaat und die Machtpolitik? Wolfram zitiert hierzu Jürgen Habermas, der vor einer „zweiten Lebenslüge der Bundesrepublik“ warnt, mit der Feststellung:

„Die aufatmend-triumphierende Feststellung ‘Wir sind endlich wieder ein normaler Nationalstaat’ sinnt uns eine Perspektive an, aus der die eben noch gefeierte ‘Erfolgsgeschichte’ der Bundesrepublik als der eigentliche ‘Sonderweg’ erscheint: Wir müssen aus unserer Nischenexistenz heraus, brauchen uns nicht mehr als moralische Musterschüler überanstrengen, dürfen uns nicht an den harten Realitäten vorbeidrücken, sollen uns nicht zieren, eine europäische Führungsrolle zu übernehmen, und so weiter.“

Als Beispiel für eine erste Erprobung des Politikansatzes der „neuen Normalität“ verweist Wolfram auf die Militärpolitik und die aktuelle Diskussion über mögliche „out-of-area“-Einsätze der Bundeswehr.

Zu der Frage, wie ernst die politischen Bestrebungen der Verfechter der „neuen Normalität“ zu nehmen sind, äußert sich Wolfram verhalten optimistisch (die Bosnien-Entscheidung des Bundestags über eine begrenzte Beteiligung der Bundeswehr an diesem Konflikt konnte ihm zum Zeitpunkt seines Vortrags noch nicht bekannt sein). Er sieht positive Elemente in der Rede von Bundespräsident Roman Herzog vom 13. Januar 1995 vor der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, der grundsätzlich für den Einsatz von „soft power“

plädiert, sieht aber andere Äußerungen Herzogs in diesem Vortrag („für die deutschen Interessen, die Sicherheit und Bewahrung von Wohlstand sei möglicherweise auch einmal der Einsatz von Leib und Leben gefordert“) auch durchaus kritisch.

Unser Ziel bleibt das kollektive Lernen gewaltfreier Konfliktbearbeitung

Wolfram schließt seine Ausführungen mit dem credo:

„Die spezifischen deutschen Erfahrungen mit den zerstörerischen Wirkungen militärischer Gewalt - zumal in den beiden Weltkriegen - haben in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten ein historisches Lernen bewirkt, das heute nicht preisgegeben werden darf. So gesehen, bleibt die Erinnerung an 1945 als einer Zäsur, welche die Entwicklung zum Besseren hin ermöglicht hat, eine wichtige Aufgabe. Die Deutschen erhielten die Chance, sich von ihrem autoritär-militaristischen Sonderweg zu trennen und - trotz aller restaurativen Tendenzen der Nachkriegszeit - jenen Neubeginn zu gestalten, der - in der Summe betrachtet - im Westen zu einer stabilen Demokratie und einer vergleichsweise zivilen Gesellschaft geführt hat.“

Die historisch-politischen Kategorien Sonderweg und Normalität können uns, wenn man sie verantwortlich benutzt, durchaus auch heute noch nützlich sein. Sie können uns helfen, rechtzeitig zu erkennen, wo sich Weichenstellungen anbahnen, die von den bewährten Essentials der Bonner Republik wegführen. Wir brauchen keine Renaissance von Macht, Nation, Militär und ausgrenzender Deutschtümelei. Die Zukunftsperspektive, mit der ich schließen möchte, sollte andere Konturen haben: Nachdem der Kalte Krieg beendet ist, der unsere Vorstellungen von Frieden weithin auf die Verhinderung eines Atomkrieges

Brief aus Lublin



reduziert hat, sollte die nächste Phase des kollektiven Lernens dem schwierigen Prozeß der Konfliktprävention, der gewaltfreien Konfliktbearbeitung und der Friedensgestaltung gewidmet sein, in den inneren wie in den äußeren Beziehungen - in den guten Traditionen einer zivilen Version von Normalität.“

Wir sollten uns aber auch hüten, so möchte der Rezensent hinzufügen, einen „Sonderweg in die Etappe“ (*Robert Leicht*, *Die Zeit* Nr. 25 vom 16. Juni 1995) zu beschreiten.

Die anschließende Diskussion verlief sehr angeregt. Wie immer stellt sich die Frage, ob man der Diskussion mehr Raum gewähren sollte. Das Thema und dessen vorzügliche Be-

handlung durch Wolfram hätten dies sicher verdient. Einig war man sich am Ende der Debatte, daß dieser Themenkreis wichtig und interessant genug ist, um auf der Burg weiter behandelt zu werden. Das Manuskript des Vortrags von Wolfram mit vielen anregenden Literaturverweisen ist übrigens bei der Redaktion des KÖPFCHEN abrufbar. *mike*

Pfingstimpressionen

„Wer aber sind sie, sag mir, die Fahrenden, diese ein wenig Flüchtigen noch als wir selbst?“ Alte Wandervogelgeschichten und -filme, eine Lagerfeuernacht mit Rittern und Neo-Druiden (die magische Dudelsack- und Drehleiermusik geht mir noch heute durch den Kopf), ja und natürlich das Nikolaus-Orchester mit Konzerten und Workshops; (am besten war wohl der „Chrabajme“-Gesang vom Köpfchen) - ich war der Übersetzer und hab zum Geburtstag einen strohgeflochtenen großen Schlüssel geschenkt bekommen.

Ja, die Waldeck - es ist wie ein Magnet, der mich da hinzieht, immer wieder, sobald sich nur eine Gelegenheit bietet, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Der mitgebrachte Moselwein von *Udo Wick* aus Kröv ist längst ausgetrunken, aber so ganz angekommen bin ich in Lublin immer noch nicht.

Das Konzert in der Huzulenscheune (so wurde die Waldeck-Bühne umbenannt) war akustisch nicht so gut, dafür waren die Gesänge am Feuer, in der Jurte und überhaupt „dazwischen“ voller Kraft und Begeisterung - und wurden von vielen auch so aufgenommen. Noch eine „mystische“ Sache: das „Falado“-Lied, das

uns so gut gefiel, war uns ständig nah und entwand sich uns jedesmal wieder: „Schöne Mädchen stehn im Wald, wer die küßt, wird niemals alt.“ - das muß ganz einfach nachempfunden



den (miterlebt) sein.

Wie immer fand ich mich in der Mittlerrolle relativ schnell zurecht, es hat ja intuitiv alles so gut zusammengepaßt, und unsere „Elfen-Fraktion“ (so *Peer*) hat auch das Trinken nicht verschmäht (Entzugerscheinungen bis heute, daran sind *Ali* und *Swobl* schuld, die uns so reichlich beliefert haben).

Die Schlösser am Rhein (per Auto von Frankfurt) und Mosel (Schiffahrt) sind imposant; gern hätten wir uns vor die Wagen der Fahrenden ge-

spannt, die sie alle abgeklappert haben (oder sowas jedenfalls vorhaben). Es war zu wenig Zeit zum Wandern, nicht mal bis zur Schmausemühle sind wir gekommen. Aber die Intensität hat alles wettgemacht. Wir hatten eine ziemlich anstrengende Autofahrt - auf dem Hinweg gab es Ärger an der Grenze, zurück (von Duisburg, wo bei *Lena* und *Wilfried* noch groß getafelt wurde) machten wir einen Gewaltritt von 24 Stunden (*Marek* schlief knapp eine Stunde); außerdem war es unheimlich eng, aber wir bereuen es dennoch nicht, die Ausstellung vom Verlorenen Pfad mitgebracht zu haben, die wohl auch gut angekommen ist. In Koblenz gab's im Café Hahn und dann im Wandervogel-Wunderhaus von Frank und Gudrun noch ein Excitement - mit Leguan im Swimming-Pool und so. Das sind also meine Eindrücke, völlig chaotisch und subjektiv. Die Nikoläuse sollen mal selber schreiben, wie sie die Waldeck empfunden haben. Ich bin ja nur der Übersetzer, der immer wiederkommen wird.

Schalom!

Euer *Herbert* aus Lublin



Jahreshauptversammlung der ABW 1995

Liebe Freundinnen und Freunde,

zur ordentlichen Mitgliederversammlung 1995 lade ich die Mitglieder, die Freundinnen und Freunde der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. herzlich ein auf

**Sonntag, 1. Oktober 1995,
10.30 Uhr, Burg Waldeck.**

Für die Tagesordnung stehen vor allem an:

- Kurzer Bericht zur aktuellen Situation, vor allem zur Kassensituation und zur Buchprüfung,

- Aussprache,
- Entlastung des alten Verwaltungsrats,
- Wahl des neuen Verwaltungsrats,
- Ausblick.

Am Vorabend der HV steht zunächst das in der Satzung vorgesehene Ritual zur Aufnahme neuer Vereinsmitglieder an, nämlich die Sitzung des „Ältestenrates“ als Aufnahmegremium. Deshalb mein Appell: wer über einen Beitritt nachdenkt oder wer Beitrittskandidatinnen bzw. -kandi-

daten kennt, sollte nicht mehr zögern, sondern den Antrag losschicken bzw. Zweifeln den letzten Schubs geben.

Und dann wird am Vorabend das Gespräch unseres langjährigen Freundes *Walter Grab* aus Tel Aviv mit *Oss Kröher* über sein Leben für Spannung im Sälchen sorgen. Sicher ein weiterer Höhepunkt in diesem Walddeckjahr.

Ich freue mich auf rege Beteiligung,
Euer *molo*

Schwabenhaus – Renovierung abgeschlossen

In früheren Ausgaben des KÖPFCHENS wurde immer wieder über die aufwendigen und langwierigen Arbeiten zur Renovierung des Schwabenhauses berichtet und, waldeckgemäß, zu Spenden aufgerufen. Nun kann verkündet werden, daß das Haus, dessen Umbau vom Kuhstall zum Jugendheim 1955 von der Schwäbischen Jungenschaft in Angriff genommen worden war, seit dem Frühjahr, innen vollständig überholt und neu eingerichtet, für pflegliche Benutzung zur Verfügung steht. Als letzte größere Aktion konnten noch vor Ostern die Wege zum Schwabenhaus mit einem dauerhaften Unterbau und einer umweltgerechten Schotterschicht versehen werden. Damit gehört auch die bei Regenwetter gefürchtete Schlammrutsche zwischen Säulen- und Schwabenhaus der Vergangenheit an. Man kann nun normalen und gemessenen Schrittes auch bei winterlichem Schmuddelwetter zwischen unseren Haupthäusern hin und her wandeln. Außerdem kann schweres Gepäck auf dem neuen, kurzen Weg hinter

dem Mohrihaus angefahren werden. Das Haus eignet sich mit seiner wohligen Atmosphäre vorzüglich für Gruppen, die ihren Waldeck-Aufenthalt zu konzentrierter, kreativer Arbeit nutzen wollen. Auch für Veranstaltungen mit mittlerem Publikumsandrang eignet sich der neu gestaltete Kaminraum im ersten Stock vorzüglich. Das schöne Gitarrenkonzert am Karfreitag mit *Annette Degenhardt* und *Juri Clormann* sowie das überraschend vielfältige Abschlußkonzert der Liedermacherwerkstatt SAGO mit *Christof Stählin* Ende Juli zeigten dies recht überzeugend.

Suse hat schon eine Reihe von Buchungen, vor allem über Mundpropaganda. Ihr könnt Euch guten Gewissens daran beteiligen. Das Haus ist sozusagen das neue Schmuckstück der Waldeck. Zum Interconti-Standard, der inzwischen auch in Kastellaun vertreten ist, bleibt allerdings genügend Abstand, und die Gruppenatmosphäre gewahrt.

molo

Neues E-Piano auf der Waldeck

Nachdem der Klavierstimmer schon seit einiger Zeit streikt, wenn wir ihn bitten, unseren Flügel im Sälchen oder das akustische Klavier im Kaminraum zu stimmen, ist es jetzt geschehen: die Waldeck hat sich im Zeichen ihrer musischen Tradition und nach ausführlichen Konsultationen mit fachkundigen Freunden ein „wetterfestes“ E-Piano zugelegt: es soll ohne Verstimmung auch in der offenen Bühne genutzt werden können. Ende Juli wurde es von der Liedermacherwerkstatt getestet; im August setzte es die Kabarett-Werkstatt ein. Vielleicht lockt diese Nachricht weitere Initiativen rund um das variantenreiche Stück an? Jedenfalls soll die Waldeck technisch nicht nur durch PC und Kopierer (ebenfalls neu) glänzen, sondern auch dem digital aufgeschlossenen Musikfreund etwas bieten.

Übrigens: dem „normalen“ Klavierspieler kommen wir dadurch entgegen, daß das Gerät eine Tastatur mit „Hammer-Mechanik“ hat.

molo



Wer oder was ist G S B?

Etliche werden es noch im Gedächtnis haben: vor circa anderthalb Jahren änderten sich Format, Layout und Druckqualität des KÖPFCHEN. Eine neue Ära in der Selbstdarstellung von ABW und Burg Waldeck setzte ein. Und da Form und Inhalt natürlich nicht unabhängig voneinander sind, übten das neue Format und die Chance zur besseren Wiedergabe von Bildern und optischen Akzenten „zwischen den Zeilen“ auch Einfluß auf den Inhalt aus.

Das kam so:

Anna war schon lange an griechischer Musik und griechischen Tänzen interessiert und besuchte einen der Tanzkurse auf der Waldeck. Das Gelände, einige Menschen und „der Geist der Waldeck“ sagten ihr sehr zu; sie kam hinfort öfters und brachte später auch ihren Lebensgefährten Johann mit.

Der „Geist der Waldeck“ heißt auch, wie viele von uns wissen, „Bring Dich ein“. Es gab da so die Zeit, als Josef die Arbeit am KÖPFCHEN aufgab und Gisela die Verantwortung übernahm. Ganz der guten Tradition folgend, boten Anna und Johann Hilfe an, und zwar mit dem, was sie beruflich gelernt haben.

Johann Benning (29) und Anna Dunkel (28) haben das Setzerhandwerk von der Pike auf gelernt. Sie haben sich die modernen Techniken angeeignet, die im Druckgewerbe eine rasant Entwicklung nehmen. 1992 machten sie sich mit einer kleinen, aber feinen Firma selbständig, der Firma „Gestaltung, Satz, Beratung, Johann Benning“*. Diese Firma habe ich mir angesehen und habe mir dort zeigen lassen, was aus Gutenbergs Kunst geworden ist. Nix mehr Bleibuchstaben, das Handwerkszeug ist heute der Computer. Und wenn Können damit umgehen, ist es für Laien sehr aufregend und verblüffend, wie und mit welchen gestalterischen Möglichkeiten dort gearbeitet werden kann. Alles, was zur Druckvorbereitung und Abwicklung - auch von anspruchsvollen mehrfarbigen Prospekten und Katalogen - gehört, kann diese Agentur leisten. Von der Erfassung von graphischem Material per „Scanner“ bis zum Ausliefern der fertigen Drucksachen. Die nunmehr sieben KÖPFCHEN mit Layout von Anna und Johann ebenso wie Plakat und Handzettel für unser diesjähriges Open-Air-Konzert sind Beispiele für das inhaltliche Einfühlungsvermögen und den Ideenreichtum von

Anna & Johann. Ihre technischen Möglichkeiten sind damit jedoch längst nicht ausgeschöpft: je nach Geldbeutel des Auftraggebers führen sie auch komplexere Aufträge aus.

Vielleicht gibt es ja jemanden, der eine Fachfirma sucht, die ihn bei Gestaltung und Realisierung z.B. einer Werbekampagne tatkräftig unterstützt? Ich fände es gut, wenn auch aus unseren Kreisen Aufträge kämen, die den beiden das wirtschaftliche Überleben erleichtern würden.

Elke

*Gestaltung, Satz, Beratung
JOHANN BENNING
Grünstraße 19, 41564 Kaarst
Telefon: 0 21 31/6 76 77
Telefax: 0 21 31/66 98 68
ISDN: 0 21 31/96 17 10

Liebe Elke,
vielen Dank für diesen Artikel über uns. Du hast hier verschwiegen, daß Du ja nicht ganz unbeteiligt an unserer KÖPFCHEN-Arbeit bist... (falls Du Dich noch an eine bestimmte griechische Sommernacht am „Golden Beach“ erinnern kannst.)

Liebe Gisela,
herzlichen Dank für die immer perfekte Vorbereitung der Köpfchen-Unterlagen - wir würden Dich ja gerne als Korrektorin einstellen, aber Du scheinst ja als Rentnerin voll ausgelastet zu sein. *anna*





Geburtstagskinder

Pitt Becker 75

Am 25. März 1995 feierte Pitt (*Wolfram*) Becker in Frankfurt seinen 75. Geburtstag. Da das KÖPFCHEN meist etwas „zeitversetzt“ berichtet, ist es noch nicht zu spät, ihm jetzt noch an dieser Stelle Glück und Gesundheit für das vierte Viertel zu wünschen.

Pitt kam mit elf Jahren in Frankfurt zum Nerother Wandervogel, in den Orden der Rabenklaue. Nach Auflösung des Bundes 1933 trat er in den illegalen Orden der Pachanten ein. Daraus entstand eine lebenslange Freundschaft mit seinem damaligen Gruppenführer *Paul Leser*, dem hochbegabten Sohn einer jüdischen Bürgerfamilie und wichtigen spiritus rector des Nerother-Wandervogel-Bundes. Schon 1947 suchte Pitt nach Krieg und Verletzung wieder Kontakt zur Burg Waldeck; in die ABW trat er 1948 ein, wo er bis heute aktives Mitglied ist. Als Diplomkaufmann prüft er seit Jahren im Hintergrund und ohne

Aufsehen die Buchhaltung der ABW. Für den Verein hervorgetreten ist Pitt zuletzt durch seine Arbeit im Archiv und seine Darstellung der ABW-Geschichte für das KÖPFCHEN. Die Arbeit an der Ausstellung „Treffpunkt Waldeck“, in der 1993 und '94 die Geschichte der ABW von ihren Wurzeln im Nerother Wandervogel bis in die neunziger Jahre dargestellt wurde, lag wesentlich auf seinen Schultern. Auch an den Kosten hat er sich großzügig beteiligt.

Das KÖPFCHEN 2/93, das als Begleitheft zu dieser Ausstellung erschienen ist und 1994 als „Extra-KÖPFCHEN“ neu aufgelegt wurde, ist im wesentlichen aus seinem Artikel im KÖPFCHEN 3/90 („Siebzig Jahre Burg Waldeck“) hervorgegangen. Dieser Artikel hatte so großes Interesse, vor allem bei jüngeren Waldeckfreunden gefunden, daß es für das Burgteam zur Gewohnheit wurde, dieses Heft denjenigen in die Hand zu drücken, die Fragen nach dem Ort Waldeck stellen. Als die Auflage erschöpft war, ent-

stand die Idee einer Erweiterung dieses Artikels und der Herausgabe als Sonderheft, an dessen Bearbeitung er wiederum maßgeblich beteiligt war. - Pitt ist auch ein gefragter Referent und Diskussionspartner in bündischen Gruppen oder Vereinen der ganzen Republik.

Pitt verkörpert bis heute in ungewöhnlicher Weise die Ideale und Werte der Gruppen- und Gemeinschaftskultur der Bündischen Jugend. Zu seinem Gruppenführer *Paul Leser*, der sich durch Emigration nach USA vor den Nazis retten konnte und bis zu seinem Tod in den achtziger Jahren in New York lebte, hielt er zeitlebens intensiven Kontakt und ordnete dann seinen Nachlaß. Für *Nauke*, *Burgentdecker* und legendäres Ehrenmitglied der ABW, sorgte Pitt in dessen letzten Lebensjahren wie ein Sohn.

Sein Horizont ist jedoch trotz aller bündischen Bindungen nie auf diesen Kreis begrenzt gewesen. Pitt verkörpert ebenso den Typ des gebildeten, kunstverständigen, weltoffenen Frankfurter Bürgers, der die Stadt kommerziell wie kulturell groß gemacht hat. Leider ist diese Schicht des engagierten Stadtbürgers, die sich ja zum guten Teil aus Juden zusammensetzte, durch die Nazis so dezimiert worden, daß heute nicht viel mehr als die Erinnerung geblieben ist. Pitt gehört zu den Vertretern dieser früher prägenden Schicht. Wir haben keinen Überblick über sein Engagement als Sponsor und Spender für kulturelle und gemeinnützige Projekte, wissen aber, daß er in einem fruchtbaren Netz von „Beziehungen“ lebt. Die Waldeck ist eine davon - und dies sehr zu ihrem Vorteil.

Pitt ist einer der letzten großen „alten“ Männer der ABW, die sich noch immer aktiv für die Burg und ihre jugendliche Szene einsetzen.

Peer/gmp/molo





Dem Hannes

Hannes reitet auf einem Schimmel über die Waldeck-Wiese
Umhüllt von einem langen wehenden schwarzen Tuch
Auf seinem (aus)gezeichneten Schädel mit der Spürnase
Für 'Die Blumen der Armen' für den Duft des Elends
Sitzt ein riesiger Schlapphut
Er sieht aus wie ein spanischer Grande
Ist aber der Sohn eines Arbeiters
Denn die Phantasie kommt immer aus der untersten Schicht
Ich hocke da als kleiner niederrheinischer Schelm im Gras
Bin ziemlich unsicher und nervös
Ich weiß nicht ob ich hierhin gehöre
Weiß es immer noch nicht
Im Frühstückszelt beginnen die ersten schüchternen Gespräche
Aber keiner weiß so recht wie der Dialog weitergehen soll
Jeder ist mit sich und seinem Programm beschäftigt
Hannes singt im „Sälchen“ des Säulenhauses vor sechzig Leuten
Seine frühen Geschichten
Von den Kneipen den Mädchen der Wirtin
Den Süchten den ruhelosen Gesellen der Nacht
Vom komischen und traurigen Leben
Wenig später lese ich
Sohn eines preußischen Beamten
Denn die Phantasie kommt auch aus dem Widerspruch
Meine spöttischen Kleinbürgersatiren
Wir kommen beide gut weg
Er der einsame Wolf
Ich der introvertierte Einzelgänger
Er der anarchistische Romantiker
Ich der analytische Prosaverkäufer
Anno 66
Damals schloß sich der Kreis
Degenhardt Süverkrüp Hein und Oss Schobert und Black
Mossmann und Mey
Wader und Hüsche
Und viele Freunde die hier noch zu nennen wären
Wir saßen alle unter einem Dach
In einem Zelt
Auf einer Wiese
Freundschaft....

Hanns Dieter Hüsche 1984,

**dem wir - mit der traditionellen Verspätung
zum 70. Geburtstag gratulieren!**





Bünde und Rechts

Stellungnahme des BDP Main-Taunus zu den Vorfällen um den Pfadfinderbund Süd

Das jetzt ans Licht der Öffentlichkeit gekommene Treiben des Pfadfinderbundes Süd (PBS) ist dem BDP nicht neu. Auch der Chefideologe des BPS, *Dieter Scholtz*, ist kein Unbekannter. In einer Phase der kritischen Auseinandersetzung im BDP mit der potentiellen Affinität des Pfadfindertums zu militärischem und faschistischem Ideengut zog Scholtz die Konsequenz und trat 1970 aus dem BDP aus.¹ Zusammen mit anderen rechtslastigen Abspaltungen aus dem BDP gründete er den Dachverband „Deutscher Pfadfinder Verband“ und war dort mehrere Jahre Vorsitzender. Er verteidigte stets seine ans Sadiistische grenzenden Mutproben sowie seine Fahrten zu den „Heldenfeldern von Verdun“. Obwohl in der damaligen Auseinandersetzung im BDP alle Argumente auf den Tisch kamen, die bestimmte Elemente der Pfadfinderei als undemokratisch und emanzipationsschädlich kennzeichneten (Führerprinzip, Gelöbnis, hierarchische Strukturen, militaristische und völkisch-nationale Tradition), zählt Scholtz in der Tat zu den Unbelehrbaren und handelt wider besseres Wissen. So liest sich eine Selbstdarstellung über ein Kinderlager des PBS „Indianercamp '75“ - also sieben Jahre nach 1968 - unter anderem so: „Am nächsten Tag zogen die Krieger zu ihren ersten Kämpfen in die Wälder. Es wurden vier Stämme gebildet, die sich jeweils einander bekriegten und versuchen mußten, eine möglichst hohe Anzahl von Lebensfäden feindlicher Indianer zu erringen, wobei der eigene jedoch auch nicht verloren werden durfte. Stundenlang schlichen so wild bemalte Gestalten durch die Wälder, und die Stille wurde nur durch schreckliches Kriegsgeheul unterbrochen, das vom Sieg des

einen und vom Untergang (sic!) des anderen Stammes kündete.“²



Nachdem die Alliierten 1948 nur eine katholische (Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg/DPSG), eine evangelische (Christliche Pfadfinder Deutschlands/CPD) und eine nicht konfessionell gebundene Pfadfindereorganisation (Bund Deutscher Pfadfinder/BDP) zugelassen hatten, setzte nach der tiefgreifenden Studentenbewegung eine Polarisierung und Zersplitterung der Bünde ein. Neben den vier großen, im Deutschen Bundesjugendring vertretenen Organisationen (DPSG, Verband Christlicher Pfadfinder/VCP, Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder/BdP und Bund Deutscher PfadfinderInnen/BDP) gibt es in Deutschland ca. weitere fünfzig unterschiedlichste Pfadfindergруппierungen. Deren Spektrum reicht von liberalen Bünden über esoterische Zirkel bis hin zu sektenähnlichen fundamentalistischen sowie völkisch-nationalistischen und neo-faschistischen Organisationen.

Genau besehen, bildet Dieter Scholtz mit seinem PBS nur die Spitze eines Eisbergs. Unter dem Mäntelchen „politischer Neutralität“ werden Kindern und Jugendlichen Werte und Verhaltensweisen vermittelt, von denen Eltern eigentlich nur Alpträume haben könnten.

Es ist hohe Zeit, genau hinzusehen, was unter dem Namen „Pfadfinder“ tatsächlich alles passiert. Dies gilt in besonderem Maße auch für die neuen Bundesländer. Der BDP Main-Taunus beginnt mit einer Untersuchung dieser ungunstigen Entwicklung und bittet um Zusendung einschlägigen Materials, welches später dokumentiert werden soll.

Im Rahmen der Europäischen Jugendkampagne gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz („Alle anders - Alle gleich“) sollen in einem trinationalen Seminar in Frankreich erste Überlegungen zum Thema „Autoritäre und fundamentalistische Denkrichtungen“ in Deutschland, Frankreich und Polen angestellt werden.

Das Seminar findet vom 16. bis 23. September 1995 in Clermont-Ferrand statt. Kosten für alles: DM 220,-. Anmeldung: BDP MTK.

Kontakt: BDP MTK, Lorsbacher Str. 26, 65779 Kelkheim

¹ Vgl. Hübner, Klatta, Swoboda, „Straßen sind wie Flüsse zu überqueren“, Frankfurt/M, 2. Auflage 1991.

² Deutscher PfadfinderVerband. Dokumentation 1975/76, Köln 1975, S. 136.



zum Beitrag von Schacker:
„Über Open-Air und anderes auf der
Waldeck“, KÖPFCHEN 2/95, S. 1ff.

Nicht „open air“, „fresh air“ muß auf die Waldeck

Schackers Bericht zur Lage der Waldeck-Nation erinnert mich doch stark an Bram Stokers „Dracula“. Da ist vom Verwaltungsrat die Schreibe, von Galgenfrist, von Sargdeckeln, die gleich zuklappen; frisches Blut muß her!

Schacker macht zwei entscheidende Denkfehler:

- Erstens setzt er den Verwaltungsrat mit der Waldeck gleich,
- zweitens nimmt er die legendären Songfestivals als Maßstab für das, was auf der Waldeck passiert.

Zum Ersten:

Für mich ist die Waldeck in erster Linie ein Ort, an dem ein bestimmter offener Geist weht, wo ich unterschiedliche Leute unterschiedlicher Meinung und unterschiedlichen Alters treffe. Dabei sehe ich viel mehr Junge als Alte. Die Crew der Waldeck zähle



ich eher zu den Jungen. Sie haben mit den jugendlichen Nutzern zu tun, denn die Waldeck ist nicht nur ein Ort, sondern auch eine Herberge. Das ist eine wichtige Funktion und die ökonomische Basis. Der Verein selbst („die ABW“) spricht eher Erwachsene an, die zum Teil eine gemeinsame Vergangenheit haben. Da gibt es interessante Veranstaltungen, spannende Diskussionen, spontane Singerrunden, Fünfziger- und Sechziger-Geburtstage. Dazu fällt mir die Bezeichnung „Bündische Volkshochschule“ ein.

Ich habe aber auch schon an Fünfzehner- und Achtzehner-Geburtstagsfeiern teilgenommen. Die sind weniger spektakulär, aber genauso fröhlich. Es gibt die Jugend nämlich auch institutionalisiert auf der Waldeck: in den Salamanderhütten, in der Wiesbadener Hütte. Die Berliner Hütte ist eher mittelalterlich - intergenerationell gemischt. Fast alle Generationen also auf der Waldeck, aber der produktive Dialog findet kaum statt. Bildhaft prägte sich mir das am Pfingstsonntag beim Konzert des Orkiestra Mikolaja ein: Hier das Auditorium von interessierten ABWlern und folkbegeisterten Jugendlichen - dazwischen kegelten die Kleinkinder rum - dort Jugendliche, die Volleyball spielten, abgesehen Jugendliche, die für sich Gitarre spielten, und im alten Ehrenhain eine Kindergruppe, die ihr eigenes Programm hatte. All das ist auf der Waldeck möglich, und zwar gleichzeitig. Ich finde, daß der Verwaltungsrat seine Sache prima macht. Und: hatten wir je so eine schöne Zeitung wie das „KÖPFCHEN“, die regelmäßig, lesbar und lesenswert erscheint?



Foto: Molo

Also: Laßt mal den Glatz- und Grauköpfen ihren Spaß beim Engagement. Außerdem hat Ernst Jünger neue Maßstäbe gesetzt (nur mit seinem Alter!), und wir werden auch alle älter, und dann gehen wir in den Verwaltungsrat. - Was wir überlegen könnten, wäre eine Erweiterung des Verwaltungsrats um Vertreter der Nutzer und der Hütten.

Zum Zweiten:

Die Songfestivals waren ein Glücksfall in der Geschichte der Waldeck, und zwar in einer bestimmten, historisch unwiederholbaren Situation. Theater und Kabarett, Tanzwochen und Konzerte sind viel kontinuierlicher gepflegt worden als die „Songfestivälchen“. Wozu gerade sie also hochjubeln?

Und zuletzt:

Ich warte nicht auf Leute, die an „irgend etwas glauben“ oder die wir anlocken müssen „damit sie ihre Ideen“ mitbringen. Was wir mit der Waldeck wollen, müssen wir schon selbst definieren. Wahrscheinlich muß es einfach nur mal formuliert werden; so weit liegen wir nicht auseinander.

Nun, bitte hört auf mit der Produktion von Waldeck-Weltuntergangsstimmung! Fresh air muß her.

Swobl



Noch ein Leserbrief

von Hedo Holland, Hamburg, zum Beitrag von Schacker: „Open Air und anderes auf der Waldeck“, KÖPFCHEN 2/95, S. 1ff.

Burgenfeste

Von der Waldeck beklagt *Schacker*, Leiter der Festivälchen, den Mangel an Jugend auf der Burg. Er hält seine Zukunftsgedanken noch für schwammig und sucht junge Leute, die engagiert sind und an irgendetwas glauben, auf der Suche sind, egal wie fremd die Musikrichtung auch den alten Waldeckern sein mag.

Es ist auf der Burg niemand in Sicht, der Wegweiser sein könnte. Die Mehrheit der Leute der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck = ABW ist um oder über 50. Und er als 31jähriger Nichtbündischer ist nun in der Zwickmühle zwischen Alt und Jung.

Schacker verweist auf die Szene der Musikschaaffenden, ohne die „Alten“ abtun zu wollen. Die alten Freunde und Liedermacher der Burg kommen noch immer: *Wader, Degenhardt, Stählin*, die Brüder *Kröher, Hai* und *Topsy*. Außerdem gibt es öfter griechische Tänze und Treffen der Dudelsackfreunde.

Euch lieben Waldeckern, denen wir mit unserer Folkszene als „4. Welle der Jugendbewegung“ viel zu verdanken haben, drum diesen Artikel und meine Gedanken. Auch wenn die Folkszene selbst mit der von Schacker gestellten Frage „Bewegung ohne Jugend“ - außer im Osten - auch zu tun hat und sich etwas windet.

Mehrere von Profolk hatten vor Jahren die Waldeck zum Stammsitz gewählt. Das große Fest von Profolk ging dann aber nach Rudolstadt in Thüringen. Und nun will Profolk die Waldeck ganz verlassen, ist wohl auch fürs regionale Festivälchen auf der Waldeck kaum zu gewinnen.

Die „Schwesterburg“ der Jugendbe-

wegung, der Ludwigstein, hat die Jugendfrage und die Zusammenarbeit mit den jungen Bünden seit ca. zehn Jahren kontinuierlich angepackt und wohl gelöst. Zuerst wurde die Jugendbildungsstätte aufgebaut mit *Siddha* als weitsichtigem und fleißigem Chef. Dann wurde die Burg unter der Ära von Christopherus renoviert und zum zentralen Treff-Ort und -zentrum ausgebaut, das sich sehen lassen kann. Zwar stiegen die Preise, und nicht alles gelang. Dennoch siedelten sich einige externe Großveranstaltungen seither auf dem Lu an, die weit über ihn hinauswirken und nicht nur wegen der zentralen Lage dorthin kamen. Das sind: Das Bündische Forum, das Jahrestreffen der Kulturinitiative der Bünde, das Herbst-



FolkFest, das Leineweberfest - alles Treffen, die die Burg bekanntmachen und Folgewirkungen auch in der dortigen Region - vor allem aber überregional - nach sich ziehen. Im Programm des Lu sind das Kirschenfest und einige musische Foren ebenfalls nicht ohne Wirkung - und vor allem überbündisch. Hinzu kommt, daß viele Bünde ihre Bundes- und Bildungstreffen auf der Burg machen. - Auf anderen Burgen wie Hohenstein, Fürsteneck oder Rothenfels gibt es auch beachtliche Entwicklungen, denn Burgen sind „in“! Und ebenso die Mühlen von Usch, Robbi oder Schrat!

Wenn Schacker von der ABW nun „alles mögliche“ sucht, gleich aus welcher Szene, hauptsächlich jung, dann ist das erst mal ein Massenansatz in Richtung Geld, aber noch ohne Konzept und als „Brainstorming“ voll zu akzeptieren, auch wenn es weh tut.

Zwar fühle ich mich seit der Zeit der großen Feste der Waldeck verbunden, bin aber noch nicht dort gewesen, und als Außenstehender auch zu weit weg. Manchmal ist aber gerade so eine Meinung impulsgebend. Deshalb folge ich Eurem Wunsch nach Echo.

Meiner Meinung nach läßt sich auch für die Waldeck vom Ludwigstein-Konzept lernen. Die Nerother haben sich ausmanövriert, und die ABW könnte ein Zentrum der kritischen westlichen Bünde werden. Auch könnten die Verantwortlichen nach den Wurzeln suchen - mit Folk und Bünden - und dabei über den regionalen Tellerrand hinausblicken.

Vielleicht könnte das KÖPFCHEN, wenn es dem Anspruch seines Namens gerecht werden will, sich weiter für solche existentiellen Fragen öffnen und sie auch überregional diskutieren.

Vor allem wäre es gut, Gruppen und Zeitschriften die Einladungen ein halbes Jahr vorher - mit beigefügter Anmeldung - zu präsentieren und



nach Möglichkeit auch Staffelpreise mit Frühbucher-Rabatten einzuführen. Daß Euer Fest vom 25. bis 26. 8. 95 war, ging an vielen in diesem Jahr vorbei. Eure Einladung kam zu spät, und der Termin fürs nächste Jahr blieb in Eurem KÖPFCHEN noch ungenannt.

Es gibt auch im bündisch-jugendbewegten Bereich eine Reihe von Gruppen, die gewonnen werden könnten, und sogar Bands, die vielleicht gegen Fahrgeld spielen würden und ihr Publikum außerdem noch mitbringen würden.

Weshalb klammert Ihr Euch noch aus? Schreibt in den bündischen und Folk-Zeitschriften und macht bei Euch ein Brainstorming-Wochenende mit Euren Fachleuten wie den Kröhers, den Schiels, Arno Klönne, den Frankls und dazu mehreren bündischen Spezis.

Die Zeit Eurer intellektuellen Vorreiterposition - auch gegenüber den Bünden - ist vorbei. Aber Ihr habt Eure Tradition einschließlich der historischen Wertschätzung bei vielen, habt die „Burg“ mit Raum und Gelände und auch einige Ansätze, die ich sehr gut finde, besonders die Einladung der „Grenzgänger“, die in Rudolstadt gerade den Folkförderpreis gewannen und die gute Zusammenarbeit mit dem Südwestfunk. Mitmachaktionen im Programm mit gemeinsamem Singen, mit Musiksessions und mit Mitmachtanzen würden das Fest bestimmt noch viel attraktiver machen können. Vielleicht auch eine Dezentralisierung unter Eurer Feder unter Einbeziehung eines Saales in Koblenz und in Sevenich. Wäre das nicht was?

Ich wünsche Euch, daß Ihr über Region und Altersweisheit hinaus wieder Botschaften aussendet, die Echo bekommen wie der offene Brief von Schacker.

Hedo

Mindener Kreis traf sich am Werbellin-See

Jahrestreffen des Mindener Kreises e.V., 5. bis 7. Mai 1995

Nachdem sich der Mindener Kreis in den vergangenen Jahren mit der Aufarbeitung der Jungenschaftsgeschichte nach 1945 beschäftigt hat (und dazu auch ein stattliches Fotoarchiv aufgebaut hat), begab er sich dieses Jahr auf Neuland. Erstmals tagte er auf ehemaligem DDR-Gebiet und beschäftigte sich nicht mit der bündischen Jugend, sondern mit der Geschichte der FDJ und der Jungen Gemeinde in der früheren DDR. Die Tagung fand mit ca. 70 TeilnehmerInnen vom 5.-7. Mai 1995 in der Europäischen Jugenderholungs- und Begegnungsstätte Werbellinsee des Internationalen Bundes für Sozialarbeit (IB) statt, die bis zur "Wende" eine zentrale Freizeit- und Tagungsstätte der Pionierorganisation der FDJ war. Sie war in die drei Themenblöcke "Gründungsgeschichte des IB", "Jugend in der SBZ und DDR" und "Jugend im Umbruch 1945 und 1990" gegliedert.

Heinrich Hartmann, der Initiator des IB und Vorsitzender des IB-Bundeskuratoriums, stellte am Freitagabend die Gründung des IB nach 1945 als Initiative deutscher Frontsoldaten

(und ehemaliger HJ-Führer) dar, die sich mit den Siegermächten des Weltkriegs auf die Formel einigten, daß sowohl die Wehrmacht wie die Rote Armee historische Verdienste gehabt, aber auch Fehler begangen hätten. Man habe sich gegenseitig daran gehindert, zum Ural bzw. zum Atlantik vorzustoßen, habe der Jugend aber auch falsche Hoffnungen gemacht. In der Folge sei der Internationale Bund für Sozialarbeit gegründet worden, um der Jugend eine neue, sinnvollere Orientierung zu bieten, und zwar nicht als Jugendbewegung, sondern bewußt als "Jugendsozialwerk" mit dem Akzent auf dem praktischen Tun.

Der Samstag stand im Zeichen der Darstellung und der Auseinandersetzung um die Bewertung der Jugendarbeit in der ehemaligen DDR. Hochkarätige Zeitzeugen wie der ehemalige DDR-Kultusminister *Hans Bentzien* und der Zeitgeschichtler *Prof. Botho Brachmann* stellten in einem ersten Podium "Anfänge und Aufbau der FDJ" dar, wobei vor allem Trauerarbeit geleistet und den vertanen





Jugend in der DDR

Möglichkeiten nachgewiebt wurde. Der gemeinsame Tenor der versammelten FDJ-Veteranen war, daß die FDJ ein hervorragendes Programm gehabt habe und mit großem Idealismus aufgebaut worden sei, dann aber von der SED gleichgeschaltet und pervertiert wurde. Die Gesamteinschätzung war so positiv, daß Hans Bentzien angesichts der heutigen Jugendprobleme sogar eine Neugründung der FDJ auf der Grundlage des damaligen Programms empfahl.

Wesentlich nüchterner verlief das Podium mit *Rudi Pahnke* und *Kerstin Thöns* zur Jugendarbeit der Jungen Gemeinde und zum Verhältnis der evangelischen Kirche zum DDR-Staat. Pahnke stellte die Kirche als eine Institution dar, die trotz aller Repressionen von seiten der SED nicht gleichzuschalten war und über die Jahre einen Ort der Resistenz und des alternativen Lebens bildete. Nicht nur Pahnke selbst, sondern seine ganze Familie wurde für das Engagement in der Jungen Gemeinde diskriminiert. Seine drei Kinder wurden z.B. vor der versammelten Schülerschaft als feindliche Elemente bezeichnet, zu denen man keinen Kontakt suchen sollte, und bekamen nicht die Chance, Abitur zu machen. Die Junge Gemeinde war auch der Ort, an dem in den 50er und 60er Jahren bündische und jungenschaftliche Traditionen weiterexistierten. Pahnke selbst kam 1954 mit 11 Jahren in die Jungenschaftshorte "Hans Scholl", die sich in der Samariter-Kirche in Ostberlin gebildet hatte, mit Kohte auf Fahrt ging, sich an tusk und der dj.1.11 orientierte und über mehrere Generationen bis 1968 bestand. Als Bonbon für Jungenschaftsinteressierte und als eine Art Klammer zwischen dj.1.11 und FDJ war in das Samstagsprogramm ein Podium über "Eberhard Koebel-tusk nach 1945" eingefügt, an dem *Eckard Holler*, *Gudrun Schneider-Nehls*, *Michael*

Buddrus und *Gustav Just* teilnahmen. Am provokantesten waren die Ausführungen von *Buddrus*, der mit den Mitteln des Historikers dem tusk-Mythos zu Leibe zu rücken versuchte. Seine wichtigste These war, daß tusk 1932 gar nicht Mitglied der KPD geworden sei, sondern dies nur seinen Anhängern gegenüber behauptet habe. In der "Roten Fahne", der Tageszeitung der KPD, sei im Jahr 1932 über alle KPD-Eintritte berichtet worden, ein KPD-Eintritt von tusk sei jedoch nicht verzeichnet. Gegen die KPD-Mitgliedschaft spreche auch, daß tusk nach seiner Emigration 1934 nicht ausgebürgert wurde. Auch sei die dj.1.11 von der Gestapo noch 1935 nicht als politische, sondern als homosexuelle Gruppierung eingestuft worden. Aus der DDR-Zeit hat *Buddrus* viel (bislang nur unvollständig bekanntes) Archivmaterial gesammelt, u.a. neue Unterlagen zur Kontroverse von tusk mit Leo Bauer beim Berliner Rundfunk, Materialien aus seiner Tätigkeit für den Nationalrat der Nationalen Front, die vollständigen Akten zum Parteiausschlußverfahren 1951 und zur Aberkennung der Verfolgenrente als Naziopfer 1953. Aufgrund des neuen Materials scheint nun sicher, daß der Parteiausschluß von tusk im Jahr 1951 von der SED angeordnet wurde und mit der damaligen Kampagne gegen die Westemigranten zusammenhing. Allerdings muß tusk im zentralen SED-Apparat auch Freunde gehabt haben, sonst wäre es ihm kaum möglich gewesen, nach dem Parteiausschluß weiter im Medienbereich tätig zu bleiben. Für Tuskologen und "Tuskisten" (= ein neuer Begriff, der in der Diskussion geprägt wurde) bieten *Buddrus'* Materialien ein reiches Betätigungsfeld, sobald sie dem

Archiv der Jugendbewegung zur Verfügung gestellt sind. In der sich anschließenden Diskussion wurden von verschiedenen Anwesenden (u.a. von *Gustav Just*) interessante persönliche Details aus der Begegnung mit tusk in der DDR mitgeteilt, aber auch ein Desiderat der tusk-Forschung, nämlich die Tätigkeit für die "Roten Pfadfinder" im Jahr 1932, angemahnt. Ob tusk 1932 tatsächlich KPD-Mitglied geworden war, blieb letztlich offen, obwohl *Eckard Holler* darauf hinweisen konnte, daß nicht nur die bündische Jugend, sondern auch Außenstehende wie *Richard Scheringer*, *Ludwig Renn*, *Theo Pinkus*, *Harro Schulze-Boysen*, *Alfred Kurella* u.a. und selbst die politische Polizei Preußens ihn für einen Kommunisten hielten.

Die Tagung wurde am Sonntag unter der Leitung von *Jürgen Reulecke* von einem großen Gesprächskreis zum Thema "Jugend im Umbruch 1945 und 1989" mit Zeitzeugen, Wissenschaftlern und Politikern (u.a. *Hinrich Enderlein*) zum Abschluß gebracht. Nachzutragen ist, daß auch intensiv gesungen wurde, und zwar am Samstagabend am offenen Kamin in einem malerisch am Werbellin-See gelegenen Haus, zuerst aus der "roten" Kiste und dann aus dem übrigen bündischen Liedspektrum. *Helm König* hatte eigens dafür ein umfangreiches Liederbuch zusammengestellt.

Eckard Holler





Königin des Sandes

Ein Hauch Feuchtigkeit wälzt den letzten Tropfen
Des Abends auf die Höhe der Knie: Worte

Die nicht fallen, betonen das Leben
Das es nicht gab. Schlangen verschwinden.

Ein Atemzug nur: wie ein Stern erhebt sich
Der Kuß auf dem Hintergrund der Wolken Wüste.

Der Sonnenuntergang färbt nicht, was bleibt
Längs der Wellen - die Ruine des Meeres fängt das letzte

Schiff auf, welches hier schwimmen könnte. Die Königin
des Sandes verachtet die Zukunft. Hört zu. Stirbt.

Waldemar Dras, poln. Dichter †1994

Interlinear-Übersetzung aus dem Polnischen von Herbert Ulrich

Nachdichtung von Dieter Kalka

Buchbesprechung:

Nerohm,
Die letzten Wandervögel,
Baunach: Dt. Spurbuchverlag, 1995,
207 S.

Mit dem Buch "Die letzten Wandervögel" von Nerohm (d.i. Fritz-Martin Schulz, Jg. 1941), das 1995 zum 75. Jubiläum des Nerother Wandervogels (abgekürzt: NWV) erschienen ist, liegt erstmals eine Selbstdarstellung dieser Kerngruppe der deut-

schen Jugendbewegung vor, die in den 20er und 30er Jahren mit ihren Weltfahrten im Vagantenstil Furore machte und mit selbstgedrehten Filmen den Bau einer eigenen Ritterburg im Hunsrück zu finanzieren begann. Die Ideenwelt läßt sich an prominenten Zeitgenossen wie *Gustav Wyneken*, *Karl Buschhüter*, *Rabindranath Tagore* und *Werner Helwig* ablesen, die mit den "Nerothern" sympathisierten, wobei Helwig bis zu seinem Tod beratendes Mitglied war und noch 1974 bei der Wahl von Fritz-Martin

Schulz zum neuen Bundesführer seinen Einfluß geltend machte.

Die erste Phase der Darstellung dauert von der Gründung im Jahr 1920 durch die Gebrüder *Oelbermann* in einer Höhle bei Neroth in der Eifel (daher der Name) über den Beginn der Baumaßnahmen auf Burg Waldeck bis zur formellen Selbstaflösung im Jahr 1934 nach dem Verbot der bündischen Jugend durch die Nazis. Die zweite Phase umfaßt den informellen Fortbestand des Bundes innerhalb und außerhalb der HJ, die Afrika-



Die letzten Wandervogel

Fahrt von *Karl Oelbermann*, die zu einer Art Emigration wurde, und den Leidensweg von *Robert Oelbermann* durch die KZ's der Nazis bis zu seinem Tod im Jahr 1941 im KZ Dachau. Die dritte Phase setzt 1945 ein, enthält die Spaltung des früheren Bundes in die ABW (= Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck) und den neugegründeten Jungenbund "Nerother Wandervogel", die Auseinandersetzung mit der ABW in den 60er Jahren um die Frage einer zeitadäquaten Jugendarbeit auf dem gemeinsam genutzten Gelände (die vom NWV z.T. mit gewalttätigen Mitteln geführt wurde), die Fortführung des Burgbaus und den Kampf um die Besitzrechte an dem Gelände, der zwar in einem langen Prozeß zugunsten der ABW entschieden wurde, für den NWV aber nicht beendet ist und mit dem Vorwurf weitergeführt wird, die ABW setze "nationalsozialistisches Unrecht" fort. Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der Inhaftierung von *Robert Oelbermann* im Jahr 1935 ein, die sich auf verschiedene Zeitzeugenberichte stützen kann (u.a. auf den Bericht von *Lotte Elste*, einer Bewohnerin von Dorweiler, die Robert Oelbermann während der KZ-Zeit betreute und sich auch um seine Urnenbestattung in Dorweiler kümmerte). Darin wird die These vertreten, daß die langjährige Inhaftierung nicht nur Folge des schriftlich geäußerten Bekenntnisses von Oelbermann zur Homosexualität als dem Prinzip der bündischen Jugend war, das auch auf den NS-Staat zu übertragen sei. Als ein weiterer, womöglich entscheidenderer Inhaftierungsgrund wird angedeutet, daß der Filmproduzent *Bousset*, der der SS angehörte, seinen Partner Robert Oelbermann ins KZ brachte, um ihn von der Vermarktung des in Afrika vom Nerother Wandervogel gesammelten Filmmaterials auszuschließen, und später auch eine mögliche Begnadigung hintertrieb.

Das "Vermächtnis" von Robert Oelbermann spielt für das Selbstverständnis des heutigen NWV eine zentrale Rolle, da sein Tod als Märtyrertod und als moralische Verpflichtung für die Nachfolgeneration gedeutet wird, den Bund mit den von seinem Gründer festgelegten Zielen - vor allem Erhaltung des Jungenbundes und Weiterbau der Burg - fortzuführen. Wissenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der NWV, der nach 1945 schnell seine Vorkriegsstärke wieder erreichte, zwar die Besitzrechte an der "Vorbürg" an die ABW verlor, aber die für den Burgbau weit wichtigeren Areale der "Oberburg" und "Unterbürg" käuflich erwerben konnte und dort bereits größere Bauten (z.B. "Diensthaus" und "Jungenbleibe") errichtet hat. Allerdings vergißt Schulz mitzuteilen, daß das "Millionenobjekt" für die Jugendarbeit nicht genutzt werden kann, da eine Baufreigabe verweigert wurde. Wohl wissend, daß die Situation auch in den eigenen Kreisen auf Unverständnis stößt, verwandelt er "die Burg" aus einem Aufenthaltsort für die Gruppen des Bundes in eine mystische Instanz, die aus den "zeitbedingten Strömungen....die Substanz" ausfiltert und "Geistiges" reifen läßt.

Die Darstellung ist anekdotisch und exkursorisch aufgebaut und verfolgt keine wissenschaftlichen Zwecke, enthält jedoch viel internes (und bislang unbekanntes) Material aus Tagebüchern und Briefen, das für die Historiker der Jugendbewegung von Interesse ist. Leider wird häufig ressentimentgeladen argumentiert und nicht gezögert, die Fakten selektiv wahrzunehmen, wenn sie nicht ins gewünschte Bild passen. So wäre beispielsweise darauf hinzuweisen, daß auf der früheren "Jugendburg" Burg Ludwigstein nicht nur eine Jugendherberge eingerichtet wurde, was Schulz als eine Zweckentfremdung betrachtet, sondern daß dort auch

das sehr verdienstvolle Archiv der deutschen Jugendbewegung und eine Jugendbildungsstätte der Jungen Bünde untergebracht sind. Insbesondere spart Schulz nicht mit Polemik und übler Nachrede gegen alle, die der eigenen Linie nicht vorbehaltlos folgen bzw. gefolgt sind, bezeichnet sie als "Aasgeier" und "Verräter" und widmet ihnen Machenschaften eigene Kapitel. Seine besondere Spezialität sind die spekulativen Kommentare zur zivilisatorischen Verderbtheit von allen, die dem Nerother Wandervogel nicht mit dem gehörigen Respekt begegnen und die Ideale der Jugendbewegung nicht allein im reinen Jungenbund, im Ritterburgbau und in den Fahrten im Vagantenstil erfüllt sehen. Die Durchführung eines Open-air-Festivals auf den Wiesen der Waldeck geißelt er als eine ökologische Untat und den Betrieb eines freien Tagungshauses und die Betreuung von sozialen Randgruppen in den früheren heiligen Hallen der Nerother als eine Herabwürdigung der Örtlichkeit. Gänzlich humorlos reagiert er, wenn die 68er-Bewegung auf der Waldeck aktiv wird und dort die rote Fahne hißt (was vorgekommen sein soll!). Wer den fehlenden demokratischen Führungsstil im Nerother Wandervogel moniert, dem wird ein Mangel an geistiger Substanz attestiert, und ein kaum besseres Zeugnis erhalten die Gemeinderäte von Dorweiler, weil sie die Benennung einer Straße nach den Gebrüdern Oelbermann abgelehnt haben.

Eine Ergänzung und ein Korrektiv zum Text bilden die 74 Fotoseiten mit fast 200 Fotos, in denen das bündische Leben mit Lagerfeuer und Gruppengesang, aber auch das Lebensgefühl der Jungen auf Fahrt eingefangen ist. Man sieht u.a. Jungen auf Schiffen, Güterzügen und Flößen, in Kanada, Neu-Mexiko und Chile, an isländischen Fjorden, im griechischen



Straßencafé und selbst im Angesicht der Pyramide von Gizeh. Bei der Organisierung derartiger Fahrten tritt der NWV immer noch in eine erfolgreiche Konkurrenz zum Jugendtourismus, obwohl er dies entschieden bestreitet. Um zu begründen, warum junge Leute im Schüleralter es cool finden, quer durch die USA nach Alaska und Neu-Mexiko zu trampen, benötigt man allerdings keine speziell bündische Ideologie. Trampen ist keine Erfindung des NWV und war schon immer bei Jugendlichen beliebt. Daß jetzt die USA als Fahrtenland entdeckt werden und damit noch längere Strecken per Autostopp zu bewältigen sind, liegt im Trend der Zeit, dem sich der Nerother Wandervogel auch nicht entziehen kann. Ob die echten Konservativen, mit deren Ideologie sich Schulz gerne schmückt, von solchen Unternehmungen sehr angetan sind, ist zu bezweifeln, zumal aus großen Fahrtenenerlebnissen andere Jugendbewegte gegenteilige Schlüsse gezogen haben, man denke nur an die Verpflichtung zum sozialen Engagement, die z.B. *Eberhard Koebel-tusk* seinen Jungenschaften auferlegt hat.

Geradezu aus dem Lehrbuch der Neuen Rechten könnte das Schlußkapitel des Buches stammen, in dem Schulz der deutschen Nachkriegspolitik vorwirft, die "Eingliederung (der Republik, d. Verf.) als 51. Staat in den Verband der USA" betrieben und nichts gegen die damit verbundene Angleichung der Lebensverhältnisse an die der amerikanischen Großstädte getan zu haben. Von dem Untergangsszenario aus krimineller Gewalt, Drogenhandel, Korruption, zerstörten Ehen, Fernsehgefütterung der nachwachsenden Generation und generell geringer werdenden Chancen für eine humane Entwicklung des Individuums werden allein "die letzten Wandervögel" des Nerother Ritterbundes nicht angefochten. Sie ver-

folgen unbeirrt ihren Weg und rechnen eher damit, wegen ihres unangepaßten Verhaltens eines Tages "nicht mehr ertragen und darum verboten" zu werden.

Wenn Schulz den Nerother Wandervogel als eine Jugendbewegung charakterisiert, die weder links noch rechts ist, sondern einen "ideologiefreien" Raum für die Verfolgung ihrer eigenen Gruppenutopie reklamiert, so bleibt fraglich, ob das auch seine eigenen Grundsätze sind. Dagegen spricht, daß er nicht nur als ein entschiedener Gegner der 68er-Bewegung und der politischen Linken auftritt, sondern auch die Gesamtentwicklung der Bundesrepublik nach 1945 scharf ablehnt. Insofern darf man zweifeln, daß er sich noch als einen Jugendbewegten im selbstdefinierten Sinne sieht. Ob das seinen Wandervogel-Freunden bewußt ist? Es wäre wünschenswert gewesen, daß die Pazifisten und die anderen Anhänger der Friedensbewegung in den Reihen des NWV, auf die gelegentlich Bezug genommen wird, die repräsentativ gestaltete Schrift ihres Bundesführers vor der Drucklegung gegengelesen hätten. Sie hätten dann dem Eindruck begegnen können, der Nerother Wandervogel sei weniger eine jugendbewegte als eine rechtslastige Vereinigung.

Eckard Holler

Redaktionsadresse:

Gisela Möller-Pantleon
Vogelsangstraße 81/2
70197 Stuttgart

Bitte Manuskripte nach Möglichkeit auf Diskette! (+ ein Ausdruck)

Telefon 07 11/63 42 30
Fax 07 11/63 88 60

KÖPFCHEN-ABO

Klar, das KÖPFCHEN brauche ich, also Abo ab Heft ___/19__

(Vorname, Name)

(Straße)

(PLZ, Ort / PLZ, Postfach)

Das KÖPFCHEN erscheint 4mal im Jahr. Das Jahres-Abo kostet 10,- DM.

Überweisungen für das Abo auf das Konto der ABW;
Stichwort: KÖPFCHEN
Kto.-Nr. 012/105 485
Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
(BLZ 560 517 90)

oder

Barzahlung; Büro Burg Waldeck

Das KÖPFCHEN ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck und wird von den Mitgliedsbeiträgen finanziert. Mitglieder erhalten das KÖPFCHEN kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können das KÖPFCHEN abonnieren.



Vinho Verde

Saudades

oder: Das Lob der verständigen Trunkenheit*

Wer dächte, wenn der Name *Portugal* fällt, nicht an die Spuren, die dieses kleine Volk auf dem gesamten Erdball hinterlassen hat: in Brasilien, Indien, Indonesien, Ostafrika und auf manchen im Ozean verstreuten Inseln; wer könnte vergessen, daß der große Weltumsegler Magalhaes Portugiese war, daß der große Handel mit Indien, der in der Renaissance Europa ungeheuren Aufschwung brachte, durch portugiesische Seefahrer eingeleitet wurde - wieviel Mut und Unternehmungsgeist einer Handvoll Fischer und Bauern im lusitanischen Küstenstreifen! Wie kamen sie dazu, die feste Erde zu verlassen und sich auf die schwankenden Diele der winzigen Segler zu begeben?

Solche Gedanken gehen mir durch den Kopf, während ich in einem nordportugiesischen Tal die Weinlese mitmache. Und allmählich kommt mir der Mut dieser Seefahrer gar nicht mehr erstaunlich vor. Wer daran gewöhnt ist, jedes Jahr zur Weinlese und anschließend zum Rebenschneiden mehrere Wochen auf dünnen Holzleitern sechs bis sieben Meter hoch über dem Boden zuzubringen, ohne sonderlich auf das Durchrostern der dünnen, federnden Spalierdrähte zu achten, an die die Leiter gelehnt ist, und ohne einen Gedanken an die viel zu langen, schmalen Granitpfeiler, die des öfteren durchbrechen, zu verschwenden - dem macht es dann auch nichts mehr aus, auf See über Rahen zu klettern und an Masten zu turnen.

Auch als Landsknechte müssen Portugiesen eigentlich sehr brauchbar gewesen sein, beim Erstürmen von Festungen: Das Herumschleppen und Aufrichten von Zehn-Meter-Leitern

liegt hier jedem Bauernjungen im Blut, auch wenn dabei statt des Schwertes nur das Winzermesser im Gürtel steckt.

Auch der allen Portugiesen eigene Charakterzug, die absolute Furchtlosigkeit, der wohl Unternehmungen wie eine Weltumsegelung erst möglich macht, wird durch die Gier nach frischem Vinho Verde erklärt: wer gewöhnt ist, sein Leben aufs Spiel zu setzen, um noch die äußersten Trauben am Spalier zu erreichen (auch wenn kaum drei oder vier Beeren daranhängen), der hat auch bei anderen, weniger gefährlichen Unternehmungen keine Bedenken mehr. Und wenn's einen mal trifft: Blut sieht auch nicht anders aus als Traubensaft.

Vielleicht lag es auch am Vinho Verde selbst, daß man partout nach Indien segeln oder gar die Welt umkreisen mußte: Der Vinho Verde macht gerade betrunken genug, um auf verrückte Ideen zu kommen, aber nicht betrunken genug, um die Ausführung derselben zu verhindern. Soviel Alkohol wie nötig wäre, um den Kurs zu vergessen oder den Kompass falsch abzulesen, kann man dem Körper durch Vinho Verde nicht zuführen.

Vielleicht darf man auch das besessene Suchen nach den Gewürzinseln, den Molukken, durch die Eigenschaften des Weins erklären: er ist so unbeschreiblich sauer, daß man (jahrzehntelang) krampfhaft nach Spezereien suchte, durch die man den Gaumen wieder beruhigen könnte. Aber vielleicht ist das auch eine irrtümliche Interpretation.

Eins steht jedenfalls fest: die Saudade, das Heimweh aller im Ausland lebenden Portugiesen nach ihrer Scholle (und nicht nach den großen Zeiten), nach dem Stückchen Erde, auf dem sie laufengelernt haben, ist nichts anderes als Konsequenz des Faktums,



daß man Vinho Verde nicht exportieren kann: ein Transport über weitere Strecken verdirbt fast immer den Wein. Keine andere Möglichkeit, als ihn zuhause zu trinken, da wo er wächst.

Wer nun behauptet, Vinho Verde wüchse ja nur in einem kleinen Teil Portugals, in der Nordwestecke zwischen Porto, Viseu und Minho, der sei darauf hingewiesen, daß genau dieses Gebiet die Keimzelle Portugals bildet: es war schon Königreich und das Tal, in dem ich, dies schreibend, sitze, Heimat der ersten Königin, Mafalda mit Namen, als Lissabon und alles weiter südlich liegende Land noch fest in arabischer Hand war.

Ult

Anmerkung des Lektors: Vielleicht war auch die Wiedereroberung nur wegen des Weins, den die Araber wohl nicht gern sahen, der für die Portugiesen aber heilig ist. Am Ende singt man wieder das alte portugiesische Volkslied: „era o vinho, era o vinho“, das zu jeder Situation des Alltags paßt.

aus: „Phönix“ Nr. 55. (= Familienzeitschrift unseres Freundes Uto Topper, der inzwischen aus Marokko nach Berlin übergesiedelt ist. Der „Phönix“ hat letztes Jahr sein Erscheinen eingestellt.)

* Untertitel nach Heckmann. Die Redaktion.

In memoriam teja



Dem Orion Worte von teja, Weise Rudi Rogoll 1951

Waldecks silberne Krone im Feld weht über unseren Scharen.
 Uns lockt nicht Geld und Reichtum der Welt, wenn wir den Erdball umfahren.
 Blaurotes Banner. Siebengestirn weist uns den Weg übers Meer.
 Brüder, wir jagen die Welt durchs Hirn in unserm buntem Heer.

Dem Orion

Worte von teja, Weise von Rudi Rogoll 1951

Waldecks silberne Krone im Feld weht über unseren Scharen.
 Uns lockt nicht Geld und Reichtum der Welt, wenn wir den Erdball umfahren.

Blaurotes Banner. Siebengestirn weist uns den Weg übers Meer.
 Brüder, wir jagen die Welt durchs Hirn in unserm buntem Heer.

Wir fanden das Leben in der Welt, andere finden nur Haß und Tod.
 Lieber ein Bettler als deren Held!
 Korallen leuchten uns doch rot.

Blaurotes Banner. Siebengestirn weist uns den Weg übers Meer.
 Brüder, wir jagen die Welt durchs Hirn in unserm buntem Heer.

Wir trampfen durch des Südens Sand, Rom lag zu unseren Füßen;
 pechschwarzes Haar in seid'nem Gewand reicht sich uns morgen zum Küssen.

Blaurotes Banner. Siebengestirn weist uns den Weg übers Meer.
 Brüder, wir jagen die Welt durchs Hirn in unserm buntem Heer.

Brüder, die große Welt ist so klein, wir sind Kön'ge der Stunde.
 Wir trinken nächtens roten Wein: Orion macht seine Runde.

Blaurotes Banner. Siebengestirn weist uns den Weg übers Meer.
 Brüder, wir jagen die Welt durchs Hirn in unserm buntem Heer.

Im Frühjahr 1951 führte ich teja und den BDP-Bundesfeldmeister Kajus Rolter auf der Waldeck ein. Es gelang Kajus und mir, Karl Mohri zu gewinnen, vom Jamboree 1951 in Bad Ischl einen Film zu drehen. Danach drehte er noch weitere Filme für den Bund Deutscher Pfadfinder.

Teja kam bald mit seiner Orion-Horte aus Ludwigsburg auf die Waldeck, es folgten die Stuttgarter mit Gockel und die Göppinger mit Peter Rohland. Die Schwäbische Jungenschaft baute das Schwabenhaus und wurde auf der Waldeck seßhaft.

Angeregt durch eine Italienfahrt im Sommer 1951 schrieb teja die Orion-Verse, ich schrieb eine Melodie dazu, und die Orion-Horte hatte ihr eigenes Lied.

Rudi Rogoll, Herbst 1982

Hein & Oss

haben, wie man weiß, ihren Ruf nicht nur als Sänger erworben, sondern vor allem auch mit ihrer Arbeit als Liedersammler und -bewahrer. Nun ist ihnen auch für ihre Verdienste auf diesem Gebiet eine Würdigung zuteil geworden: sie haben für ihr engagiertes Eintreten für die Mundart und für die regionale Kultur in Bockenheim den „Preis der Emichsburg“ erhalten, der vom „Förderkreis Mundarttage“ gestiftet wurde.

Herzlichen Glückwunsch! gmp

Mitgliedschaft bei der ABW

Ich unterstütze die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW) und möchte daher Mitglied werden.

 (Vorname, Name)

 (Straße)

 (PLZ, Ort/PLZ, Postfach)

 (Telefon)

Mein Aufnahmeantrag wird unterstützt von den Vereinsmitgliedern:

1. _____
2. _____

Für die Arbeit auf Burg Waldeck habe ich folgende Anregungen/besonderen Interessen: _____

Ich akzeptiere den Jahrsbeitrag von DM 240,-

Ich beantrage Beitragsermäßigung auf DM _____

 (Datum, Unterschrift)



HINTER **K**ÖPFCHEN

HOCH - ZEITEN

30.9.95	Prof. Dr. <i>Walter Grab</i> , Tel Aviv (75), der „Erforscher und Kunder
20.30 Uhr	deutscher demokratischer Traditionen“, spricht mit Oss Kroher über sein Leben“)
1.10.95	Jahreshauptversammlung der ABW
10.30 Uhr	
27.-29.10.95	Tänze der Landschaft Makedonien (Näheres unter Telefon 0 22 32/4 43 36)
8.-10.12.95	Tänze aus Makedonien und Thrakien (Näheres unter Telefon 0 22 32/4 43 36)
30.12.95	Fluchtweg Baybachtal
20.30 Uhr	Lesung von <i>Georg Giesing</i> aus seinem Buch über Ereignisse in der unmittelbaren Umgebung der Waldeck in den Jahren 1944/45. Siehe auch Besprechung in KÖPFCHEN 2/95, S. 15“)
Silvester '95	<i>Günter Gall</i> und <i>Philipp S. Rhaesa</i> : „Autsch!“ Ein literarisches Bankeltheater nach Ringelnatz und Grasshoff

“) In Zusammenarbeit mit Bildungswerk Rheinlandpalzischer Initiativen e.V., Hauptstr. 21, 67280 Ebertsheim

Landesarbeitsgemeinschaft Anderes Lernen e.V., Hauptstr. 21, 67280 Ebertsheim



ARBEITSGEMEINSCHAFT
BURG WALDECK ^{EV.}

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012/113643
BLZ 56051790

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Als Postvertriebsstück zugelassen unter Nr. 10 883 F